

Berge seines Geburtslandes, die Schauplätze seiner Kindheit. Hier lebte er in behaglicher Unabhängigkeit der Kunst und dem erheiternden Verkehr mit seinen Freunden; hier empfing und bewirthete er, schon sechsundneunzigjährig, König Heinrich III. von Frankreich nebst zahlreichem Gefolge in wahrhaft fürstlicher Weise. Hier war der Schauplatz jener reizenden gefelligen Unterhaltungen, von denen ein dabei Betheiliger, Francesco Priscianese in einem 1553 veröffentlichten Briefe eine so anziehende Schilderung entwirft. In dem prächtigen Garten Tizians versammelten sich Jacopo Sanfovino, Pietro Aretino, Jacopo Nardi (der berühmte florentinische Geschichtschreiber) und der Erzähler. Unter Befichtigung der Gemälde, mit denen das Haus angefüllt war, und unter geistvollen Gesprächen verflog die Zeit bis zum Abend. Als die Sonne gesunken war, und das Meer und die fernen Inseln in rosig goldene Lichtströme sich tauchten, belebte sich die weite Wasserfläche mit tausend Gondeln, von denen das Lachen schöner Frauen, untermischt mit Gesang und Lautenklängen, herüberhallte. Die kleine erlesene Gesellschaft aber saß, angefichts dieser anmuthigen Scenerie, in der erquickenden Kühle beim köstlich bereiteten Abendmahle bis tief in die Nacht hinein.

Zu andern Stunden mochte wohl der Meister, im höchsten Alter noch voll Jugendfrische, am Abende seines Lebens hier sinnend weilen, nach den fernen Bergen seiner Heimath hinüberblicken und die lange Reihe seiner glückgefügten Jahre an sich vorüberziehen lassen. Was ein Erdendasein schmücken und erheben kann, das hatte er in reichstem Maße genossen; die höchste Kraft künstlerischer Begabung und eine über die gewöhnlichen Grenzen weit hinausreichende unerfchöpfliche Lebensfülle. Das Bild ursprünglichster Gesundheit und Tüchtigkeit des Geistes und des Körpers, schien er der zerstörenden Macht der Zeit Trotz zu bieten. Jeder höchste Erfolg in seiner Kunst, Ruhm, Gewinn und Anerkennung der Besten beglückte ihn und blieb ihm bis an das späte Lebensende treu. Wenn sein bevorzugter Sohn Pomponio durch ausschweifendes Leben dem Vater manchen Kummer machte, so erscheint dies als der einzige Schatten in einer solchen Ueberfülle von Licht, wie eine nothwendige Sühne für eine so wunderbare Gunst des Geschickes. Aber wir dürfen nicht ausschließlichs vom beispiellosen Glück des Meisters sprechen. Wir müssen nicht vergessen, dass es in dem schönen Gleichmaße seiner Natur, in der seltensten Harmonie von Geistigem und Sinnlichem begründet war. Als im Jahre 1576 die Pest den neunundneunzigjährigen Meister sammt seinem Sohne und Schtler Orazio hinraffte, endete eine der reichsten und glücklichsten Existenzen, die je gelebt wurden.

